

Nro. 31.

Mittwoch, 20. April.

1831.

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustriertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Vellagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsaufsat, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Aus des Studenten Carolus Tagebuch.

Wunderliebliche Sommertage reichten einer dem andern die Hand, als wollten sie entschädigen für lange, unfreundliche Regenzeit. Der Himmel lächelte blau und wolkenlos, mit fast südlicher Milde, und draußen war es noch so grün und schön. Ach! mit welcher Sehnsucht sah ich von meinem Fenster hinaus in die herrliche Abendlandschaft, in den goldenen Duft, der verklärend um die Berge schwamm. Den freundlichen Weg nach Seebach, wo das Bier gehaltvoller, der Kaffee duftiger, der Tabak aromatischer ist, als irgendwo, zogen Spaziergänger, einsam und gepaart, so fröhlich dahin. Nur ich mußte bleiben und weilen daheim in der unlieblichen Kammer, denn nahe war die ernste Zeit des Examen, und drohend erschienen drei Kometen an meinem akademischen Freudenhimmel. Wie glatt und schmeichelnd auch der Versucher heran trat, wie süß und reizend er mir das Vergnügen schilderte, zuweilen in den Akazienlauben des Gartens der Milch-Biese zu Seebach, — ich wies ihn von mir mit fester Beharrlichkeit. „Währet hoch, wacht“ ich mir, diese büßere, magere Zeit nicht mehr lange, und dann kommen die Fleischköpfe Egyptens, — ein Brief vom Hause, aus dessen silbernem Inhalte mir leimt die goldene Frucht eines erfreulichen Müßigganges. Dann ziehst auch du so fröhlich wie diese, den traulichen Feldweg da unten, rauchst lauter Havannah-Knaster, und trinkst Doppelbier und

Kaffe in der schattigsten Laube. Und — o himmlischer Gedanke! — wenn die Dämmerung ihre Nebelschleier über das Dörfchen breitet, und so der Liebe süße Geheimnisse schützt, schleich' ich längs dem Weidenbach durch thauige Wiesen bis zur einsamen Linde vor'm Schloßhof, wo der Gräfin Kammermädchen, Caroline, in liebender Sehnsucht meiner harret verabredetermaßen. O Caroline! meine liebe, theure Caroline! wie sehn' ich mich von Algebra und Metaphysik hin in deine freudbringende Nähe. Gewiß denkst auch du meiner mit so wehmütiger Stimmung, schwelgst in der Erinnerung an die vergangenen Stunden, schmähst im gerechten Zorn auf Gramen, das dir den Freund, den liebenden, raubt, und harrest voll Ungeduld der Stunde des Wiedersehens.

Langsam und ernstem Schrittes war die verhängnißvolle Zeit vorübergegangen, einen Rheumatismus hatt' ich ausgeschwitzt draußen auf dem Armenfünderstuhl vor dem Tischlein des Rectors, alles, alles war glücklich überstanden, — und ich lag selig froh an Carolinens hochklopfendem Busen? Nein! nein! nein! Ich saß daheim in der dunklen, unfreundlichen Stube, und hätte vor Aerger und Zorn auf diese oder jene Art umkommen mögen, denn der Regen strömte nieder in vollen Güßen, als wär' es abgesehen, das arme Städtchen zu verschwemmen, und kein Brief, silbernen Inhaltes, war noch erschienen. O Caroline! seufzt' ich, wie viel magst du um mich leiden. Gewiß, dein Herz, das weiche, das liebende, vergeht in Sehnsucht, mit dem Seufzer: O Carl! verlißst dein kostbares Leben, und wenn ich wieder komme, wird man mir den Hügel zeigen, wo das Mädchen schläft, dessen Herz in Liebe gebrochen. O ihr goldenen Träume von Liebe und Doppelbier, von Kaffee und Havannahknaster, so seid ihr verflogen! Mich ergreift das Gefühl menschlicher Nichtigkeit, schal- und gehaltlos kam mir das Leben vor, und ich verlegte mich auf philosophische Entsagung. Eben wollte ich Ciceronis *questiones Tusculanae* aufschlagen, da klopfte es an die Thür. „Der Briefbote,“ dachte ich, und vergaß in dem Augenblick Philosophie und Entsagung, aber mein Gesicht zog sich gewaltig in die Länge und Schiefe, als statt ihm nur Herr Etern, mein Nachbar *vis à vis*, eintrat. Obwohl wir Kollegen waren, so lebten wir doch nicht in besonderer kollegialischer Freundschaft. Mein Gruß war sehr frostig, denn der von Pomaden und Wässern duftende Stutzer mit seiner Zubringlichkeit war mir stets ein Gegenstand des Gräuels, und jezt um so mehr, da ich mich durch ihn in meiner Erwartung so unangenehm getäuscht fand.

„Mein sehr Verehrter!“ begann er seine Rede, vor deren Unendlichkeit mir graute, „Sie vergeben mir, daß ich Sie mit meinem Besuche vielleicht in gelehrten Meditationen störe, aber ich konnte mir das Vergnügen nicht versagen, denn solamen est miseris, socios habuisse malorum. Gewiß sind auch Sie in derselben bedauernwerthen Lage.“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht,“ erwiderte ich, „da ich nicht das Vergnügen habe, zu wissen, in welcher Beziehung Sie den Trost eines Leidensgefährten bedürfen.“

„Davon will ich Sie sogleich in nöthige Kenntniß setzen, denn mein Herz schmachtet nach der Wonne des Mitgefühls. Stellen Sie sich vor, Amor der Lüste, saß im Auge eines Mädchens, und warf tausend Pfeile in mein gefühlvolles Herz; aber, ohne daß ich es wußte, in meinem saß sein himmlischer Zwillingbruder, und warf tausend Pfeile in ihr, nämlich des Mädchens, gefühlvolles Herz. Gleiche Seelen finden sich. Ich machte ihr eine Erklärung, eine Erklärung, sag’ ich Ihnen, wie nur Arkadiens Schüßer in griechischem Wohlklang sie machen können, und die Himmlische lächelte Genugthuung. Heute sollt’ ich das Erstmal den Nektar ihrer Lippen trinken, an ihrem Busen mich zum seligen Gotte träumen, und nun, o grausames Schicksal! regnet es so ausgiebig und hartnäckig fort, daß alle meine schönen Hoffnungen darüber zu Wasser werden.“

„Bedauernswerther!“ sagte ich mit inniger Theilnahme, und aller Groll war aus meinem Herzen geschieden, gleiches Schicksal hatte mich ihm verbrüdet. „Ja, sehe ich fort, wir sind Leidensgefährten und wollen uns auch gegenseitig trösten. Ach! es ist so gut, wenn man Jemanden hat, dem man das so recht klagen kann, was einem im Herzen so kurios weh macht.“

„Die Paradieswonne, das Qualentzücken, wollen Sie sagen, nicht wahr?“

„Auch wohl, wenn’s nur das Nämliche ist, was ich meine.“
Wir gingen ans Fenster und sahen trübselig in die unerfreuliche Landschaft. „Ach!“ unterbrach Herr Ellern das Schweigen mit einem Seufzer, „meine Caroline steht nun wohl auch so schwermüthig am Fenster, und schaut hinaus, ob die vermaledeiten Regenwolken sich heben oder zertheilen wollen.“

Ich glaubte nicht recht gehört zu haben, und fragte: „Bitte, wie heißt Dero verehrliche Geliebte?“

„Caroline, der Gräfin zu Teebach bezauberndes Kammermädchen,“ war die Antwort, die mich totaliter verfeinerte.

Ich sah nun ein, daß der Schalk hergekommen war, um mich gewissermassen zum Narren zu haben, und wollte ihm eben darüber einige veritable Bitterkeiten sagen, aber er überschrie mich mit den Worten: Es treibt mich von hinnen mit sehnender Eile, leben Sie wohl und bleiben Sie meiner innigsten Theilnahme versichert.

Woh! grollte ich ihm nach und schloß die Thür zu, auf daß nicht noch Jemand komme und mich seiner Theilnahme versichert. Ich war in einer traurigen Lage. Caroline war mir also untreu, und ich konnte nicht fortstürmen ins Freie, um dort meinen Schmerz auszutoben, denn es regnete; auch konnte ich nicht ins Bierhaus gehn, wo ich mir sonst oft schon Trost für die Drangsale und Qualen des Lebens geholt hatte, denn ich hatte kein Geld. Das Erste, was ich that, war, daß ich aus Carolinens Briefen Fidibus machte, um jedes Andenken an die Verabscheuungswürbige zu vertilgen. Fahre wohl! rief ich beim letzten, es wird dich reuen einmal, daß du um den Laffen da drüben deinen Carl aufgabst, der treu ist, und solid, wie das Doppelbier zu Seebach, aber es wird zu spät sein.

Ein Klopfen an der Thür unterbrach mich in meiner Exclamation, ich schloß auf, und vor mir stand der Briefbote und überreichte mir einen Brief nebst Rezepisse. Ich unterschrieb eiligst, bezächtigte mich seines erfreulichen Inhaltes, und war nun einigermaßen getröstet. Caroline, du schlechte Seele, Ellern, du infamer Mensch! rief ich, liebt euch, wie ihr wollt. Ich will einsam bleiben, Bier trinken und Tabakrauchen, und — Algebra studieren.

P. N. n.

Ein Zweikampf im Vergiften.

Man erinnert sich, daß man vor einigen Jahren das Gerücht verbreitete, es sei ein Gift erfunden worden, daß keine Spur zutüklasse. Die Phantasie sah schon voll Schrecken die Rache sich mit diesem fürchterlichen Gifte bewaffnen und Europa mit Leichen bedekt. Glücklicherweise war an dem Gerüchte nichts und die Besorgnisse sind längst wieder verschwunden. Wenn aber auch die Kunst der Giftbereitung in unsern Tagen sich wirklich sehr vervollkommenet hat, so hat doch auch die, den Wirkungen der Gifte Einhalt zu thun, nicht weniger bedeutende Fortschritte gemacht. Die folgende Anekdotte, die vollkommen wahr ist, wird dies bestätigen:

Zwei junge Aerzte, die sich seit fünf Jahren ausschließlich mit der Kunst, die Gifte zu neutralisiren, beschäftigen und von denen einer einen berühmten Namen führt, entschlossen sich neulich, Proben ihrer Fortschritte vor einem Kreise ausgezeichneter Chemiker und Aerzte abzulegen. Sie vergifteten sich deshalb wechselseitig dreimal mit den gefährlichsten Stoffen und dreimal ward jeder sogleich von dem andern hergestellt, ohne das Gift gekannt zu haben, das ihm der Freund gereicht.

Diese Hingebung, diese Aufopferung zum Wohle der Menschen, kann sich gewiß mit der größten Heldthat vergleichen und dürfte noch eher einen Lorbeerkranz verdienen als der Krieger, der ihn aus Mord und Blut sich holt.

Liebevollte eheliche Prophezeiung.

Ein Mann ließ neulich seine Frau in das Hospital zu Bath bringen und war so fest überzeugt, die theure Hälfte nicht wieder zu sehen, daß er einer seiner Verwandten zu Bath einen Targ schickte und sie bat, seiner Frau, die sterben müßte, die letzte Ehre zu erzeigen. Als die Verwandte des zärtlichen Gatten sich an das Hospital wandte, um die sterblichen Ueberreste der Verstorbenen in Empfang zu nehmen, zeigte man ihr an, daß die Kranke sich um vieles besser befinde und nächstens zu ihrem Manne zurückkehren werde.

Viktor Hugos neuester Roman.

„Notre-Dame de Paris“ ist der Titel des neuesten Romans Viktor Hugos, der jetzt in Paris ungemeines, fast beispielloses Aufsehen erregt. Der Verfasser, der sich zu der sogenannten romantischen Schule bekennt und nichtsdestoweniger klassisch ist, hatte sich schon früher, besonders durch seinen Roman: „die letzten Tage eines Verurtheilten“ und sein Trauerspiel: „Hernani,“ berühmt gemacht und die Erwartungen waren auf das Erscheinen dieses neuen Werkes nicht wenig gespannt, das aber nichtsdestoweniger Alles übertreffen soll, was man sich nur davon vorstellen konnte. Viele Federn sind in der Seine-Stadt in Bewegung gesetzt, die sich in Lobeserhebungen über dieses Produkt überbieten. Wir begnügen uns, da wir das Werk nicht kennen, bloß eine kurze Anzeige eines der kleinen Pariser Blätter hier mitzutheilen.

„Endlich ist es da, dieses wundervolle Buch; es ist endlich da, um uns von den ernstesten Betrachtungen der Politik abzugiehen, und in uns den Sinn für das Mittelalter, der seit acht Monaten in uns so erstarren ist, rege zu machen. Aber wenn wir ein Werk, worin der Künstler so launenhaft das Phantastische mit dem Historischen vermengte, auseinanderlegen sollten, so würden wir in nicht geringe Verlegenheit gerathen. Obwohl in den Beschreibungen und Erzählungen Alles so gehalten und verkettet ist, daß die Handlung mehr Einheit hat, als man, wegen der vielen Episoden, die sie zu unterbrechen scheinen, glauben sollte; so würde doch eine Analyse den Reiz zerstören. Die Ereignisse der Notre-Dame de Paris lassen eine der des Traumes ähnliche Gemüthsbewegung zurük. *Emeralda*, nach der Kathedrale die Heldin des Romans, ist eine Böhmin, oder vielmehr eine sterbliche Fee, so viele Grazie und Reize hat sie; sie ist eben so auffallend wie *Gothés Rignon*, unglücklicher als *Walter Scotts Rebecca*, mit welcher sie noch überdies eine Aehnlichkeit hat, ohne daß dadurch der Originalität dieser ganz poetischen Schöpfung irgend ein Eintrag geschieht. Mit dem Leben *Emeraldas* ist jenes aller andern handelnden Personen verwickelt. Mit ihr beginnt das Interesse, mit ihr endigt der Roman; die Liebe, die sie einflößt, ist der verhängnißvolle Talisman, der plötzlich den Charakter und das Schicksal eines Jeden eine andere Richtung verleiht. Wenn der Leser überall dem Priester, dem Richter, dem tragischen Urheber dieser Epoche, mit gleicher Neugierde folgt, so geschieht darum, weil diese selbst überall *Estremada* aufsuchen. Das Dasein der Klausnerin, oder der *Chante-Neurie*, einer nicht minder originellen, mit den schrecklichsten Farben ausgeführten Schöpfung, hängt ebenfalls von dem Wohl oder Wehe dieser schönen Fee ab. Sie besitzt mit einem Worte die Gabe, die Sinne bis zur Stumpfheit eines Wesens zu reizen, das halb Mensch halb Thier ist, mißgestaltet in allen Theilen seines Körpers: hinkend, bukelig, einäugig und taub. Dieses Monstrum, das der Aberglaube der Zeit für ein Dämonskind hielt, ist auch eines jener phantastischen Wesen, das *Viktor Hugos* Genie mit Gaben aus dem menschlichen Leben ausstattete u. — Notre-Dame de Paris ist ein Werk, das gelesen werden muß, welches allgemeinen Beifall erbielt, und welches so der Gegenstand der Unterhaltung geworden ist, daß es sogar auf einige Zeit von der Politik abziehen kann.“

R.

E p h i n g.

Räthselkranz von Heinrich Adami.

62. Buchstabenräthsel.

Mit W magst du mich fürchten,
 Bred' aus meinem Haus,
 Denn Hagel, Sturm und Regen,
 Die treibt mein Grimm hinaus.

Mit R bin ich willkommen,
 Reich' hilfreich ich die Hand,
 Und mit D am Ende
 Sogar mit dir verwandt.

63. Buchstabenräthsel.

Da sah ich die Holde im Bilde,
 Das Auge verzweifelnd und stier —
 Und er, der treue Geliebte
 Er lag verbleichet vor ihr.

Der Schmerz schwebt in ihren Zügen,
 Als wenn er lebendig wär', —
 Doch ihn, ihn brachten die Wellen
 Als Todesboten daher!

Sag' an, du zaubrischer Künstler,
 Wo nahnst du denn her den Schmerz,
 Ihn wiederzugeben in Farben
 Mit flinken Künstlerscherz?

Und wenn ich mit R das wäre,
 Was mir dies Bild zeigt mit H,
 Mich würde die Szene erschüttern,
 Wenn ich im Leben sie sah!

Auflösung der Räthsel in Nr. 28.

59: Sicht. Wicht. Dicht. Licht. Nicht. — 60. Autor. —

61. Aberglaube.

K o r r e s p o n d e n z.

München, Ende März. Unser theatralisches Publikum erhielt aus dem herrlichen Oesterreicher-Lande einen gar wackern Gast, Hrn. Kaimund, welcher mit den lebhaftesten, hier ganz ungewöhnlichen Beifall und Enthusiasmus aufgenommen wurde. Er gastirte

bisher dreimal in seinem hier zum Erstenmal dargestellten Zauber-
spiel: „der Bauer als Millionär,“ zweimal im „Diamant des Geis-
terkönigs,“ als Jack in Meißels „Damenhüten,“ und als Thomas
im „Doktor Krampert.“ Der Verfasser des in Wien noch fortwäh-
rend mit lebhaftem Beifall dargestellten „Meister Pilgram,“ und des
hier in München erschienenen Balladen-Cyklus: „die Wittelsbacher,“
Herr **Eduard Duller**, begrüßte den Meister, im Namen der
Königsstadt, mit einem herzlichen Gedichte. — Unter den neuen Er-
scheinungen auf unserer Bühne in diesem Jahre wurde beifällig auf-
genommen: „Schloß Seiffenstein“ von **Mad. Birch-Pfeiffer**,
„der Bauer als Millionär,“ „die Hochzeit im Gebirge,“ Ballet von
Schneider, „Fra Diavolo,“ und „die Königin von 16 Jahren.“ —
Ein großes Oratorium, von **Hrn. Musikdirektor Röder** aus Augs-
burg erfreute sich des lebhaftesten Beifalls. — Im Gebiete der Kunst
ist es in unserer Königsstadt hier stets reg und lebendig; der Kunst-
verein bietet beinahe in jeder Woche vortreffliche neue Gemälde
trefflicher Meister, unter denen wir nur die in ganz Deutschland be-
kannten Namen: **Dlivier**, **Jul. von Schnorr**, **Ritter von**
Klenze, bemerken wollen. Ein Schüler des großen **Cornelius**,
welcher sich jetzt in Rom befindet, **Herrmann**, hat so eben die Car-
tons zum großen Deckengemälde der neuen protestantischen Kirche
vollendet; der geniale **Kaulbach** fertigte die Fresken im Pallast
seiner Hoheit des Herzogs **Max**, die Mythe von Amor und Psyche
darstellend. In eben diesem Pallast hat der talentvolle Bildhauer
Ludwig Schwant haller einen Saal mit **Vasreliefs** aus
der Mythe des **Bacchus** geschmückt. — Als neueste Erscheinung im
Gebiete der Literatur haben wir in künftiger Woche ein neues Mei-
sterwerk von **Spindler** zu erwarten, betitelt: „der Invalide,“
historischeromantische Bilder aus der neuern und neuesten Zeit, in
fünf Bänden. Der geachtete Herr Verfasser hat auch in diesem Jahre
eine ganz eigenthümliche, in wöchentlichen Hefen erscheinende Zeit-
schrift begründet, betitelt: „Zeitspiegel,“ (Preis des Jahrgangs eilf
Thaler Sächsl.). Unter den Mitarbeitern finden wir sehr geachtete
Namen: **Eduard Duller**, **Ludwig Bechstein**, **Max. Huf-**
nagl, von **Chezy**, u. s. w. — Herr **Dr. Birch** (Gemahl der
Schauspielerin **Mad. Birch-Pfeiffer**) hat vom ersten April
d. J. an die Zeitschrift **Flora** übernommen, welche in einer förm-
lichen Erneuerung von Form und Inhalt erscheint. — Doch der
Raum drängt, weitere Neuigkeiten folgen im nächsten Bericht.

Herausgeber und Verleger **Franz Wiesen.**

Nro.

H

Wittw
miniert
auch
gen.
(Pr a
Komm
(Doro

lapok
gedr.
sich h
K a z
der h
Erzbi
gyei
Aufn
nicht
digen
Verle
ser P
zinz
zwei
bibli
Märk
die A
Spra